Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 4

Artikel: Der Ring

Autor: Egli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-776160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

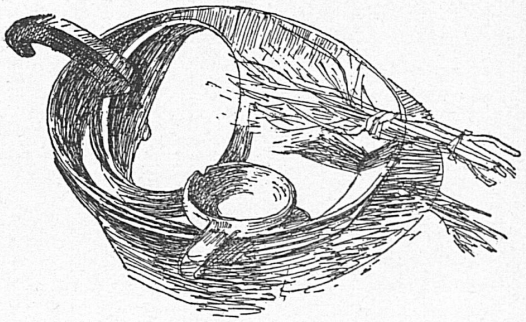
gestellt. Sie steht also mit ihrem Kind im Schutze des Ringes.
Hoch bedeutsam ist die Einleitung dieses Teiles: *Lobä, Gotts Namä lobä* – wie sie in einer andern Fassung lautet. In der Zweideutigkeit des Ausrufes *Lobä* liegt dann die ganze Schwere jener Psalmen und der *Laudes*, in welchen jegliche Kreatur den Schöpfer preist. *Lobä* heißt als Lock- und Kosename das Rind – *das Haupt*, wie der Bauer gewichtig sagt – sein ganzer Stolz. Wenn also die *Lobä* lobt, hat sie für alles Getier der Alp dem Herrn Genüge getan. *Lobä, Gotts Namä lobä!* – und treu werden die Tiere um Mutter und Kind wachen, wie sie es schon weiland an der Krippe taten. Jedes Wort wird so bildhaft, erdschwer, und die Gloriolen des ganzen himmlischen Geleites vermögen wohl das göttliche Paar zu verklären, aber nicht mehr aus dem irdischen Bereiche zu reißen. Denn hier, in aller Hut, hütet es alle.
Das heilige Gefolge steigt nun auf den dritten Ruf hernieder. Da ist Antoni, der Schutzpatron des Viehs, St. Wendel, der Patron der Hirten, *der liäb heilig St. Jakob*, der wohl durch seinen biblischen Namensvetter und Schäfer in den illustren Kreis gerät, und *der liäb St. Galli*, der vielleicht des Reimes wegen, und weil an seinem Namenstage wichtige Viehmärkte abgehalten werden, besonders bemüht wird. Die Anrufung des heiligen Josef als Schutzpatron der Sterbenden verbindet, wie es sich für den unpolaren Ring geziemt, die Höhepunkte des Jahres und des Lebens ausgleichend mit dem Zerfall und dem Ende. *Und diä anderä liebä Heiligä und Üserwältä Gottes alli* müssen dicht gedrängt um die Alp stehen, wie die Bergler selbst am Landsgemeindering standen . . .

EDUARD RENNER: GOLDENER RING ÜBER URI

DER RING

Unter dem Namen «Helvetische Bücherei» erschien, herausgegeben von Hans Richard Müller, durch die Spannung und Bedrohung der Kriegsjahre hindurch eine Reihe von Bänden, die schweizerische Eigenwerte prüfte und vermittelte. Im Schutze des «feldgrauen Ringes» wurde «das Eigen» des Schweizers nachgezeichnet. Überlieferung, die zur Selbstverständlichkeit verblaßt war, wurde neu belichtet und dem Bewußtsein des Volkes vermittelt. In dieser sowohl in ihrer Zeitbedeutung als auch in ihrem Dauerwert verdienstvollen Buchreihe löste der Band von Eduard Renner «Goldener Ring über Uri» bei Liebhabern und Fachleuten der Volkskunde sofort Aufsehen und Diskussionen aus. In kurzer Zeit war das Werk vergriffen. Nun liegt es in neuer Ausgabe vor (Mühlrad-Verlag Hans Richard Müller, Neuchâtel-Zürich). Wiederum ist das Buch mit Zeichnungen von Heinrich Danioth bereichert, dessen Stift und Pinsel die «steile Welt» seiner Heimat nachgestaltete und der Mitwelt neu eröffnete. So wie die Felswände in seiner Schau zu Antlitzen wurden, so zeichnete er aus den Antlitzen seiner Menschen das verborgenste Innere heraus: die Erschrockenheit vor dem Unbekannten, die Fragestellung an das Rätsel des Außermenschlichen. Das Eckige der Köpfe erschwert den Zugang zu seinen Menschen, aber die wiederholte Betrachtung erschließt eine Innenwelt, die in zeitlichen und gedanklichen Tiefen wurzelt, welche den Zeitgenossen einer allzu glänzenden Zivilisation kaum mehr erreichbar sind. – Das ist das im guten Sinne Beunruhigende an Renners Buch überhaupt, daß es Werte aufzeigt, für viele Leser wohl vollkommen überraschende Werte, die das Leben einfacher Menschen in große Zusammenhänge stellen und mit schöpferischer Kraft erfüllen. Es sind Werte, die jeglicher Lebens- und Geschichtssituation gewachsen sind und nicht mit verblassender Konjunktur in Jammer zerfallen. Das ursprüngliche steigt hier empor über das Gegenwärtige, das Geistige über das Gegenständliche. Eduard Renner war Arzt; geschult also in Analyse und Diagnose. Dies gibt Vertrauen zu seiner Schau. Er durchleuchtet die Weltanschauung (die Anschauung der Welt) seiner alpinen Mitmenschen. Es ist eine spannungsreiche Welt. Das menschliche Leben schwingt in der Spannung zwischen Bedrohung und Geborgenheit. Die Bedrohung lauert ringsum, für den Älpler noch realer und unmittelbarer als für den Nachbarn des tieferen Landes. Dem ungreifbaren «Es» ist das Leben ausgeliefert. Ein «Ring» wird um den Menschen und sein «Eigen» gelegt. Das Es wird gebannt durch den Ring. Das Schützende als «Ring» zu bezeichnen ist ein weitverbreiteter Sprachgebrauch. Die Bewohner der sturmbedrohten Nordseeküsten nennen die Deiche «goldenen Ring». Stadtmauern wurden Ring genannt. Real und symbolisch zugleich ist der Landsgemeindering. Und so erscheint der Ring auch in der Form des Bannspruches und der Banngebärde. Eduard Renner sieht nun auch im Fahnenschwingen, im Jodel, im Herdengeläute Bannformen. Die «grandioseste Äußerung des Ringes» ist zweifellos der Betruf oder Alpsegen, wo der Senn «nach Wort und Gebärde tatsächlich einen Ring zieht».
Das Packende an den Vermittlungen Renners ist das Erlebnis der Durchhaltekraft des Banngedankens durch die Geschichte der Menschheit. Altsteinzeitlich ist die Magie einwandfrei belegt, und sie bleibt lebendig vor allem durch die Jäger- und Hirtenkulturen hinauf bis in die Gegenwart. Der große urnerische Sagenschatz, der Renners hauptsächlichste Arbeitsgrundlage war, zeigt den Menschen ununterbrochen im Kampfe gegen das Es oder in der Geborgenheit im Ringe. Im Betruf ist die lebenskräftige Komponente des Magischen aus höhlenmenschlicher Zeit dem gegenwärtigen Weltbild des Berglers vermählt. Die Kraft des Urtümlichen ist in den orchestralen Reichtum des Christlichen aufgenommen und zu gemeinsamem Wirken eindrucksvoll verbunden. Der Ring gibt Menschen und Tieren Ruhe und Sicherheit «im Schwanken der Erscheinungen». Dem Zimperlichen mag das Wappenbild der Urner, der Stierkopf mit dem Ring, fragwürdig erscheinen. Aber «einen schöneren Ausdruck seiner Sendung inmitten roher Kräfte hätte unser Volk nie finden können, als es in seinem Landessiegel fand: Bändigung des Ungebärdigen durch den Ring.»

EMIL EGLI

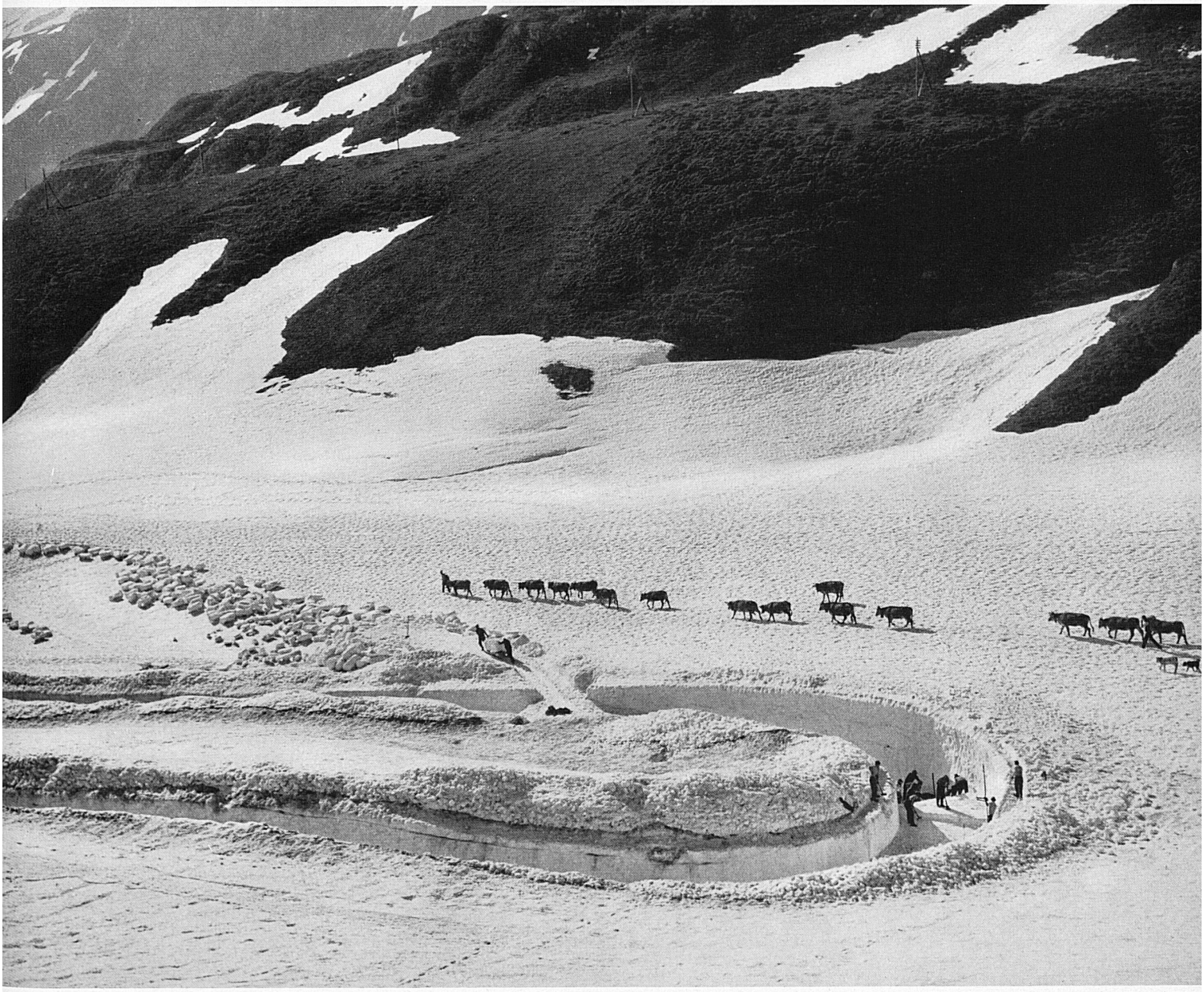


Napf, Gon und Geschner (Besen zum Schwingen der Nidel und zum Putzen der Kessi) in einer Mutte. Die Zeichnung von Heinrich Danioth, die nebenstehende Photographie und die Bildlegende oben sind dem Band «Uri» von Leonhard von Matt (Urs-Graf-Verlag, Basel 1946) entnommen, einem reichbebilderten Werk, das wie Eduard Renners «Goldener Ring über Uri» tief in das Wesen der Bergbewohner eindringt.

Ustensiles de laiterie des pâtres – Arnesi per la lavorazione del latte – Dairy utensils used by Swiss alpine shepherd

Ende Mai wird von den Älplern im Urnerland der Tag der Alpauffahrt bestimmt. Unser Bild zeigt eine Alpauffahrt am Klausen, dieweil die Paßstraße von den Schneemassen befreit wird.
Der Bau der Klausenstraße fällt in die Jahre 1892–1899. Der Anstoß dazu ging von den Glarnern aus. Von der Gesamtlänge von 46,6 km entfallen aber 36,8 km auf das Gebiet des Kantons Uri. Über Natur und Geschichte der Klausenstraße, über die Alpwirtschaft und Tourenmöglichkeiten in ihrem Bereich orientiert vorzüglich das Bändchen « Klausenstraße », herausgegeben von der Generaldirektion der PTT.

A la fin mai, les pâtres du pays d'Uri fixent le jour de la montée à l'alpage. Notre photo montre une montée à l'alpage sur le Klausen; la route du col doit être débarassée de la neige qui l'obstrue.

Alla fine di maggio gli alpigiani d'Uri fissano il giorno del carico degli alpi. La figura rappresenta il carico de Klausen, appena il valico è sgombro dalla neve. Photo Leonhard von Matt, Buochs

At the end of May the shepherds of the Canton of Uri agree on the date for driving their cattle up to summer pastures. Here cattle are being driven up the Klausen Pass, while the road is being cleared of snow.